

Früherkennungszentren für Schizophrenie geplant

Das „Kompetenznetz Schizophrenie“ will in Köln, Bonn, Düsseldorf und München Zentren aufbauen, die die Behandlung an Schizophrenie Erkrankter wesentlich verbessern könnten.

Anlässlich der Gründung des „Kompetenznetzes Schizophrenie“ in Düsseldorf kündigten die Initiatoren an, sogenannte Früherkennungszentren an den Universitätskliniken Köln, Bonn, Düsseldorf und München auf- und auszubauen. Denn die Behandlung der psychischen Erkrankung kann wesentlich verbessert werden, wenn bereits in einem frühen Stadium der Krankheit entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Wenn der Patient mit einer akuten Psychose zum Arzt kommt, ist der Krankheitsverlauf bereits weit fortgeschritten, erklärt Professor Dr. Wolfgang Gaebel, Direktor der Psychiatrischen Klinik der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf und Sprecher des „Kompetenznetzes Schizophrenie“. Durchschnittlich dauert es drei bis fünf Jahre, bis eine adäquate Behandlung der Krankheit stattfindet, da der schleichende Beginn oft nicht erkannt wird. Zu den unspezifischen Frühsymptomen zählen Konzentrationsstörungen, sozialer Rückzug, Verlust der schulischen und beruflichen Leistungsfähigkeit oder depressive Verstimmungen.

30 Forschungsprojekte

Die Früherkennung der Schizophrenie ist ein Forschungsschwerpunkt, den sich das Kompetenznetz Schizophrenie gesetzt hat. Daneben beschäftigen sich die zusammengeschlossenen Mediziner mit der Akut- und Langzeitbehandlung, Rehabilitation sowie mit den Möglichkeiten der Prävention. Insgesamt umspannt das Netz derzeit 30 Forschungsprojekte, die bundesweit von Düsseldorf aus koordiniert werden.

Denn es gibt „viel fragmentiertes Wissen, aber die Verbindungslinien sind noch nicht ausgeprägt“, sagt Gaebel. Die Initiatoren erhoffen sich von der bundesweiten Netzstruktur Synergieeffekte für die einzelnen Forschungsbereiche und die Praxis. Denn in dem Kompetenznetz arbeiten derzeit neben 16 Psychiatrischen Universitätskliniken und 5 Kinder- und Jugendpsychiatrischen Universitätskliniken auch 14 Landes-, Bezirks- und Fachkrankenhäuser sowie 6 nerven- und allgemeinärztliche Praxisverbände. (*Weitere Informationen: www.kompetenznetz-schizophrenie.de*)

Netzidee wird gefördert

Der Entschluss, eine solche Struktur aufzubauen, entstand vor etwa drei Jahren, als das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das Programm „Kompetenznetze für die Medizin“ ausgeschrieben hatte. Die Idee war, eine engere Verknüpfung zwischen Forschungseinrichtungen und der Routineversorgung herzustellen. Das Ministerium hatte vor allem Krankheitsbilder vor Augen, die sich durch eine hohe Morbidität und Mortalität auszeichnen. Unter Schizophrenen liegt die Selbstmordrate bei 15 Prozent. Eine internationale Jury wählte aus 160 Anträgen neun förderwürdige Netze aus. Das Kompetenznetz wird nun jährlich mit über fünf Millionen DM vom BMBF unterstützt. Das Geld wurde vor allem projektbezogen aufgeteilt, erklärt Gaebel. Er hofft, dass sich das Kompetenznetz nach den fünf Jahren strukturell so gefestigt hat, dass

es ohne Fördermittel weiter existieren und die Forschung über Drittmittel finanziert werden kann.

Jährlich erkranken in der Bundesrepublik rund 800.000 Menschen zwischen 15 und 40 Jahren an Schizophrenie und entwickeln die Hauptsymptome Realitätsverlust mit Halluzinationen und Wahnideen. Da rund zwei Drittel der Patienten mehrmals erkranken und oft Beeinträchtigungen bleiben, ist die Krankheit meist mit sozialem Abstieg und dem Verlust sozialer Kontakte und des Arbeitsplatzes verknüpft.

Großer volkswirtschaftlicher Schaden

Schizophrenie ist die teuerste psychische Erkrankung, da die Behandlung mit langen stationären Krankenhausaufenthalten und aufwendigen Rehabilitations- und Betreuungsmaßnahmen verbunden ist. Die jährlichen Kosten für das Gesundheits- und Sozialsystem werden in Deutschland auf jährlich rund sieben Milliarden DM geschätzt. Damit ist die volkswirtschaftliche Belastung mit der Volkskrankheit Diabetes vergleichbar. „Selbst unter optimaler therapeutischer Versorgung sind viele Patienten bereits im frühen Alter erwerbsunfähig und auf öffentliche Unterstützung angewiesen“, erklärt Gaebel.

In den letzten Jahren sind in der Akutbehandlung mit neu entwickelten Neuroleptika – flankiert durch moderne psychosoziale Therapiemethoden – große Fortschritte erzielt worden. So können in etwa 70 Prozent der Fälle die Symptome zum Abklingen gebracht und Rückfälle verhindert werden. Allerdings gibt es für Schizophrenie keine hundertprozentige Heilung. *Jürgen Brenn*